mê þæt wyrd gewæf and gewyrht forzeaf
 þæt ic grôfe græf and þæt grimme zeræf
 fleôn flæsce ne mæg.

Dass in dem ersten verse *forzeaf* zu lesen ist, habe ich Beitr. IX, 235 bemerkt. Ausserdem nehme ich anstoss an Grein's conjectur *zeræf* für handschriftliches *græf*. Das wort ist unerklärt, Grein selbst kann nur zweifelnd als bedeutung desselben 'constitutum, destinatum' vermuten. Ohne zweifel ist *græf* in 71^b nur widerholung des *græf* von 71^a, man braucht sich also nicht zu ängstlich an seine buchstaben zu halten. Mit *scræf* wird dem verse wie dem sinne vollkommen genügt.

TÜBINGEN, 18. august 1885.

DIE HEIMAT DES BEOWULFDICHTERS.

In diesen Beiträgen XI, 173 ff. sucht G. Sarrazin seine annahme eines nordischen ur-Beowulf in liedform unter anderem auch durch eine reihe von sprachlichen argumenten zu stützen. Ich möchte diesen versuch nicht ohne einsprache hingehen lassen; es könnte sonst doch am ende jemand auf den wahn verfallen, als verhielte es sich mit den besprochenen dingen wirklich so wie der verfasser jenes aufsatzes seine leser glauben machen will. Dabei lehne ich es ausdrücklich ab, auf discutable punkte einzugehen, d. h. auf dinge, wo meinung gegen meinung stehen kann. Meine kritik soll sich bloss auf dinge erstrecken, welche Sarrazin als angeblich factische grundlagen seiner auffassungen benutzt. Vollständigkeit in der widerlegung des widerlegbaren habe ich dabei nicht im auge.

Seine beweisführung hebt Sarrazin s. 173 mit der behauptung an, der Beowulf wie die übrige ags. dichtung zeige altnordischen einfluss im wortschatz und in der phraseologie. Diese behauptung wird dann weiter gestützt auf eine liste von 36 wörtern, die dem Beowulf entnommen sind, aber auch sonst in der ags. poesie begegnen, dagegen der ags. prosa fehlen. Diese 36 poetischen wörter werden danach für scandinavische fremdwörter erklärt. Sehen wir uns dieselben also etwas näher an!

Ags. *brezo*, *breozo* soll aus altn. *bragr* entlehnt sein. Ich wäre begierig zu wissen, wie die Angelsachsen aus der form *bragr* oder meinetwegen urnordisch **bragiR* oder **bragiz* die form *brezu* gemacht haben sollen. Ausserdem passt die bedeutung nicht, denn ags. *brezu* bedeutet schlechthin 'herrscher, beherrscher', altn. *bragr* aber den 'besten, trefflichsten'. Alte wurzelverwandschaft der beiden wörter wird damit nicht geleugnet (Grimm, Myth.⁴ 194 f.; beachte auch *Brezovine* npr. Chr. a. 759).

freca = altn. *freki*. Die identität beider wörter ist unzweifelhaft, denn beide sind schwache substantiva zu dem gemeingerm. adj. got. *-friks*, altn. *frekr*, ags. *frec*, ahd. *freh*. Aber altn. *freki* bedeutet 'wolf'; dass das ags. *freca*, welches zur bezeichnung von helden dient, jemals auch diesen sinn gehabt und nicht direkt 'der kühne, kampfgerige' bedeutet habe, wird zwar z. b. von Grein I, 338 angenommen, ist aber absolut unerweislich. Auch mhd. heisst *vrech* noch sehr gewöhnlich 'kühn', s. z. b. Mhd. wb. III, 396.

beorn = altn. *björn*. Ich vermute, dass Sarrazin nicht daran gedacht hat, dass ags. *beorn* 'held, mann, mensch', aber altn. *björn* 'bär' heisst. Die zahlreichen auch deutschen eigennamen, die mit *bern* gebildet sind, wird ja auch wol Sarrazin nicht aus dem norden stammen lassen.

secg = altn. *seggr*. Eine unzweifelhaft richtige gleichung. Aber auch im Heliand steht das wort fünfmal. Ist denn auch der Heliand aus dem nordischen übersetzt?

byre = altn. *burr*; das wort ist auch gotisch, *baúr* γεννητός, *frumabaúr* πρωτοτόκος, *ainabaúr* der eingeborene. Man sieht also nicht, weshalb das wort aus dem nord. entlehnt sein muss. Das gleiche gilt von

mago = altn. *mogr*. Hier haben wir nicht nur got. *magus*, sondern auch alts. *magu* nebst dem compositum *magujung*, und ahd. *magazogo*, *magazoha*.

byrle = altn. *byrlari*, *byrli*. Die flexion stimmt nicht. Ausserdem fehlt das wort keineswegs der ags. prosa. Bereits Grein I, 152 gibt glossenbelege dafür; weiteres s. bei Bosworth-Toller s. v. *byrle*.

serce = altn. *serkr*, ersteres swf., letzteres stm.! Auch ist ist ags. *serce* der prosa keineswegs fremd: *serce armilausia*

Wright-Wülcker 7, 5. 349, 35, vgl. *serc colobium* Hpt. gl. 493^b (letzteres bei Leo citiert), *syrç colobium* Wright-Wülcker 125, 1, suppar, interula ib. 187, 17.

heoru = altn. *hǫrr*. Dabei ist sowol das got. *hairus* wie alts. *heru-* in den compositis *heru-bendi*, *-drôrig*, *-grim*, *-sêl*, *-thrum* ausser acht gelassen. Von diesen compositis begegnen sich einige geradezu mit angelsächsischen, vgl. *heorudreôrig*, *heoruzgrim*.

daroð = altn. *darraðr*. Dann ist wol auch ahd. *tart lancea*, *sagitta* (Graff V, 457 = Ahd. gl. II, 463, 52. 546, 60) aus dem nordischen entlehnt, auch franz. *dard*, ital. span. *dardo*?

ræs = altn. *rás*. Die prosabelege gibt schon Lye. Dazu kommt das verbum *ræsan* mit seinen compositis, wie *beræsan*, *onræsan*, ebenfalls in prosa nicht selten; vgl. z. b. schon *ræse* inruit in den Corpusglossen, Wright-Wülcker 28, 1, *onræsað* Vesp. Ps. 61, 4, *onræsdun* ib. 58, 4, *beræsað* Cura past. 143, 6, *beræsað* ib. 295, 20 etc. etc.

orlege = altn. *orlog*. Das erstere wort ist durch alts. *ur-lagi*, *orlag*, ahd. *urlag* vor jedem verdacht einer entlehnung geschützt. Es ist gewiss ein alter *os-es*-stamm.

wicz = altn. *viggr* (!) oder vielmehr *vigg*, da das wort auch im nordischen neutrum ist. Das wort begegnet auch im Heliand 389.

blanca = altn. *blakkr* 'ross'. Dass man auch ausserhalb des nordens einen schimmel als 'blankes' pferd bezeichnete, lehrt ein blick auf Graff III, 254, welche stelle bereits von Grein s. v. *blanca* angezogen ist.

ben = altn. *ben*; übersehen ist das alts. *ben(i)nunda*.

hæf = altn. *haf*, allen nördlichen seevölkern gemeinsam, wie ein blick auf Schade² 372 lehren kann. Namentlich friesisch ist *hef* ganz geläufig, Richthofen 803.

sund = altn. *sund* ist auch prosaisch: *mid sunde þá eá oferfaran* Oros. 72, 29 Sweet ist schon bei Lye zu finden, desgleichen gibt Lye belege für die composita *sundgierd*, *-line*, *-mere*. Weiteres dazu s. bei Wright-Wülcker II, 377. Md. *sunt* m. (gegen aïtn.) s. bei Lexer III, 1319.

bearu = altn. *bǫrr* ist in ags. prosa ganz gewöhnlich. Ausser den belegen bei Bosworth-Toller 73, Wright-Wülcker

II, 253 vgl. z. b. noch Cura past. 355, 5. Ep. Alex. 515. 619. 632. 641. 672 Baskerv. Leechd. I, 106. Auch in Ortsnamen begegnet das wort, vgl. z. b. *sûðbeara* C. D. 6, 181. 182, *ciddesbeara* C. D. 6, 182 etc.

leomu 'äste' = altn. *limar*. Wie erklärt Sarrazin bei seiner annahme einer entlehnung die verschiedenheit des geschlechts? Im ags. scheint *leomu* 'äste' doch nur als plurale tantum vorzukommen, also kann der nordische neutrale sing. *lim* nicht wol herangezogen werden.

ful 'becher' = altn. *full*. Alts. *ful* steht im Heliand.

mene = altn. *men*; aber auch alts. *halsmeni* im Heliand, ahd. *menni*, Graff II, 798. Ausserdem ist das wort in ags. prosa ganz gewöhnlich. Glossenbelege s. z. b. bei Wright-Wülcker II, 342 s. v. *mene*, *menas* und II, 346 s. v. *myne* (zum teil).

dôzor = altn. *dægr*. Das wort kann des fehlenden umlauts wegen nicht entlehnt sein; es ist alter *os-es-stamm*.

zealdor = altn. *galdr* ist auch in prosa gebräuchlich, vgl. z. b. die belege bei Bosworth-Toller und bei Wright-Wülcker II, 294.

snotor = altn. *snotr*; vgl. aber auch got. *snutrs*, *snutrei*, ahd. *snottar* Graff VI, 845. Reichliche ags. prosabelege s. bei Lye.

frôd = altn. *fróðr*! Bekanntlich ein gemeingermanisches wort, got. *frôps*, alts. altfries. *frôd*, ahd. *fruot*!

zamol = altn. *gamall*. Uebersehen ist alts. *gigamalôd*.

zimfæst = altn. *gimfastr*. Das sieht auf den ersten blick sehr bestechend aus. Aber erstens ist das einmalige *zimfæst* im Beowulf nur fehler oder nebenform für *zimfæst*, zweitens beruht die ansetzung eines altn. *gimfastr* adj. auf der einzigen höchst zweifelhaften stelle við *gimfastan* Völundarkv. 5, 4 (Bugge), wo man jetzt mit Bugge wol allgemein við *gimfastan* liest.

hringan = altn. *hringja*, begegnet auch in ags. prosa, wenn auch verhältnismässig spät, s. Bosworth-Toller.

eorclanstan = altn. *jarknasteinn*. Einen ags. prosabeleg verzeichnet Bosworth-Toller s. 253. Wenn das wort der einen sprache ursprünglich fremd ist, und das ist ja nach der lage der dinge sehr wahrscheinlich, so liegt die entlehnung sicher auf seite des nordischen, wo das wort ganz isoliert steht,

während wir auf westgerm. boden sowol das selbständige adj. *erkan* als zahlreiche namen finden die mit diesem adjectiv gebildet sind.

feorhleze (lies *-lezu*?) = altn. *fjorlag* kann aus formalen gründen ebensowenig entlehnt sein als *orleze* aus altn. *orlog*. Man müsste durchaus **feorhlæz* erwarten.

Von den 36 angeblichen fremdwörtern sind also sicher einmal 30 zu streichen, weil sie sich entweder als bestandteile auch des prosawortschatzes der Angelsachsen oder als gemein-germanisches eigentum erwiesen haben. Es bleiben dann noch folgende reste:

eodor = altn. *jaðarr* in der bedeutung 'schützer, fürst'; nur die gemeinschaft der übertragenen bedeutung kann überhaupt angezogen werden. Sonst ist das wort ja bekanntlich gemein-germanisch.

missere = altn. *misseri*. Warum ein wort, das sich auf die altgermanische halbjahrrechnung bezieht, die bei den südlichen völkern früher durch das christliche jahr abgelöst worden, notwendig aus dem nordischen entlehnt sein muss, sieht man nicht.

fäcenstafas = altn. *feiknstafir*. Die bildung von abstractis auf *-stafas* pl. tant. ist im ags. durchaus gewöhnlich, s. Grein II, 477. Das nord. wort bezeichnet an einer stelle geradezu noch 'verderbliche runen', möglicherweise auch noch an den beiden andern stellen wo es erscheint (s. Egilsson s. v.). Das zusammentreffen beider wörter kann also rein zufällig sein. Dasselbe gilt auch von dem compositum *feorhseóc* = altn. *fjorsjúkr*.

Als einzige stützen bleiben hiernach für Sarrazin übrig die beiden adjectiva *atol* und *bront* = altn. *atall* und *brattr*, und die wird man denn getrost auch für urgermanisch halten dürfen.

Nicht minder unglücklich ist Sarrazin in seiner weiteren argumentation. Da soll z. b. *pyle* s. 174 zu den 'altnordischen' wörtern gehören, welche der Beowulf vor der übrigen ags. poesie und der prosa voraus hat. Es hat ihm also beliebt die ausführungen Müllenhoff's über den ags. *pyle* (Altertumskunde V, 1, 288 f.) und die dort gegebenen prosanachweise zu ignorieren. Auch *pyrs* soll aus altn. *purs* entlehnt sein. Wüsste

man nur, wie dann der umlaut sich erklärt! Auch ahd. *durs* Graff V, 228, existiert nicht für Sarrazin, um von den eigenamen abermals zu schweigen.

Ein weiteres beispiel nordischen einflusses im Beowulf findet Sarrazin in der bedeutung der praeposition *ymbe* Beow. 508. 569. Es soll nämlich hier *ymbe* in der sonst ungewöhnlichen bedeutung 'über — hin, in, auf' dem altn. *um* entstammen. Der erste beleg, Beow. 507 f. ist natürlich zu streichen, denn *ymb sund flite* heisst doch nur 'um die schwimmkunst wetteifertest'. Richtig ist das zweite beispiel *ymb brontne ford* 'auf dem meere'. Hätte aber Sarrazin auch nur z. b. Heyne's glossar zum Heliand nachgeschlagen, so würde er dort beispiele wie *umbi Galileoland* 2665, *umbi Sodomoland* 4370 'über Galilaea, das Sodomiterland hin = in Galilaea etc.' gefunden haben. Was dann die heranziehung von wendungen wie altn. *fara um ey*, *fara um sundit* anlangt, so will ich der kürze halber annehmen, dass Sarrazin hinlängliche gründe hat, um diese *um* so ohne weiteres mit sicherheit auf die praeposition *umbi* zurückzuführen.

Auch die bemerkung über *furðum* Beow. 1707 = altn. *forðum* ist ungenau. An der citierten stelle des Beowulf heisst *furðum* nur 'neulich, jüngst': Hroðgar bezieht sich auf die rede, die er nach der tötung Grendels an Beowulf gerichtet hatte, vgl. v. 946 ff.; altn. *forðum* aber heisst 'vor alters'. Wo bleibt da die entlehnung?

Aus der s. 174 noch weiter folgenden langen liste von vergleichungen, die sich meist von selbst richten, hebe ich beispielsweise hervor die bemerkung s. 175, dass zu beachten sei, dass im altn. *tár* nicht bloss *lacrima*, sondern auch *gutta* heisst. Damit ist gesagt, dass *teár* im ags. nicht als 'tropfe' vorkomme. Natürlich gilt auch hier wider das genaue gegen teil von dem was Sarrazin behauptet. Grein II, 526 belegt aus der prosa *balsames teár*, aus der poesie *hunizes teár* und *blô-dizum teárum* von 'blutstropfen'; andere stellen sind z. b. bei Bosw.-Toller s. v. *huniz*, *hunizteár(lic)* zusammengetragen.

S. 176 wird behauptet, die asynthetischen verbindungen wie *uncer Grendles* kämen in der ags. prosa nicht vor. Beitr. IX, 271 habe ich die prosabeispiele *uncer Wulfrices* und *uncer Brentingez* aus urkunden nachgewiesen.

S. 177 wird vermutet, der gen. part. in der verbindung *hwæt searohæbbendra* Beow. 237 sei 'wol' nur in der poesie üblich. Wie drückte man denn in der ags. prosa den begriff 'was für einer' aus? Prosabeispiele s. bei Bosworth-Toller s. 569 f. Und vielleicht überzeugt sich Sarrazin durch einen blick auf Grimm's gr. IV, 451 f. dass diese construction auch altsächsisch und althochdeutsch ist.

Als 'seltsam und mehr altnord. als altenglischer syntax entsprechend' wird ferner ebenda die construction transitiver verba mit dem dativ bezeichnet. Voran stehen belege für *onfôn* c. dat. mit dem zusatz 'in poesie auch sonst', d. h. also wider 'nicht in prosa'. Nun ist es zwar richtig, dass die ältere übersetzungsprosa sehr häufig *onfôn* mit dem acc. construiert, aber keineswegs ausschliesslich. Die belege für *onfôn* c. dat. sind so häufig, dass ich leider nicht besonders dafür gesammelt habe. Doch habe ich zufällig aus Aelfred's Cura past. angemerkt *hiê onfoðð ðære lære* 293, 25, aus dem Beda *onfenz hê ðonan nife* 2, 9 p. 131 Wheloc, *ðam zerȝnum onfôn* 2, 9 p. 132, *þam zeledāfan onfôn* 2, 13 p. 141. Der index zu den Blickling Homilies ergibt folgende sichere¹⁾ belege für den dativ: *onfenge hê heora hîwe* 29, 5, *ûrum hîwe onfôn* 29, 6, *onfêhð eallum þam zôðum* 37, 25, *þære mêde ne ne onfô* 41, 14, *zê onfôn tô lȝttum leānum* 41, 21, *mannum onfô* 49, 5, *onfenz scīnendum wuldorhelme* 49, 11, *onfêhð medmycclum feô* 61, 30, *onfô þære êcan zenyperunza* 61, 32, *heofonlicre mêde onfôn* 83, 15, *zê onfôð þam mæzne* 119, 11, *onfenzon þam hâlzan gāste* 133, 19, *onfenzon þære mæstan strenge* 135, 34, *onfôh þissum palmtwize* 137, 24. 153, 14, *onfôh þû mînre sâwle* 139, 14, *onfenzon þære eādizan Marian* 145, 30, *onfôn rihtre ondetnesse* 155, 1, *onfôð mînre mêder* 157, 32, *onfêhð eallum his cnihtum* 159, 20, *hê ... þære ... gezaderunge onfenge* 165, 36, *þære ... wêtan hiê onfenzon* 209, 8, *him onfenzon þâ nicras* 211, 5, *wæpnum onfôn* 213, 2.

Sehr schön ist dann wider s. 182 die zusammenstellung von ags. *zerêcan* 'erreichen' mit altn. *rækja* 'curare, expellere,

¹⁾ Als sicher habe ich dabei die beispiele für dat. sg. f. mit eingerechnet, weil für Blickl. die spätws. sehr geläufige construction von *onfôn* mit dem gen. noch durch kein sicheres beispiel zu belegen ist.

aversari'. Diese definitionen sind aus Egilsson abgeschrieben, der natürlich von einander trennt 1. *rækja* = *rækja* = ags. *rēcan*, ahd. *ruochen*, und 2. *rækja* für **vrækja* = *gera rækan* 'vertreiben'. Nun möchte man wirklich wissen, wie 'erreichen' mit diesen beiden scandinavischen wörtern zusammenkommt!

Ein deutlicher scandinavismus ist für Sarrazin die wendung *tô bonan weorðan* = altn. *at bana verða* s. 182; dieselbe wendung ist aus dem Hildebrandslied und dem Heliand bekannt, vgl. meine citate, Heliand s. 453. Dass das objekt in den beiden von S. hauptsächlich verglichenen sätzen kein persönliches ist, macht keinen erheblichen unterschied.

Ebenso wenig sind die s. 182 aufgeführten constructionen von *standa* scandinavisch; ich verweise wegen einer Heliand-parallele abermals auf meine nachweise im formelverzeichnis s. 432 unter 'leuchten'.

Den beschluss möge noch eine syntaktische blüte machen. S. 181 scheint die stelle

þæt fram hām gefrægn Higelāces þegn

Beow. 194 für Sarrazin besonders beweisend. *Fram hām* kann ihm nichts anderes bedeuten als 'aus Seeland', und es ist nach ihm nur zu verstehen, 'wenn man es vom standpunkt des dichters, sängers und seiner zuhörer auffasst'. Der englische bearbeiter behielt 'begreiflicher weise' (!) die wendung bei. Besonders beweisend ist die stelle nur dafür, dass eine wichtige syntaktische regel des ags. Sarrazin unbekannt geblieben ist. Wir heutzutage 'betrachten' uns zwar z. b. ein ding 'in der nähe', aber das ist unanschaulich und unlogisch. In alten zeiten 'sah' man es noch 'aus der nähe oder ferne', von einem nahen oder fernen standpunkt aus. So lesen wir z. b. im Beowulf richtig *neán* in der stelle *þæt gē zenðze neán sceániað beāgas ond brād gold* 3105 f. Ebenso 'erwartet' man jemand 'aus der nähe': *gif þû Grendles dearest nihtlongne fyrst neán bīdan* Beow. 527 f. Man hört zwar einen lärm 'weithin', aber der in der ferne befindliche hörer hört ihn doch 'aus der ferne': *hlôh ond hlýðde, hlynede ond dynede, þæt mihten fira bearn feorran gehýran, hû sê stūmōða styrnde ond gylede* Judith 23 ff. Man erinnert sich eines jüngstvergangnen ereignisses wider 'aus der nähe': *wê þæs hereweorces, hlāfdige mán, for nýd-*

þearfe neðn myndgið Elene 656 f. Auch die sterne die dem nordpol nahe stehen drehen sich 'aus der nähe' um die axe: *ôðru tunzl . . . forþæm h̃ þære eaxe útan ymbhverfað, þone norðende neðn ymbcerrað* Metra 28, 13 f. Ebenso werden aber auch endlich die verba des 'erfahrens, hörens' construiert. Zeugnis ist dafür wider der Beowulf: *syððan æðelingas feorran zefricgean fleðm eówerne* 2889 f. 'wenn fernwohnende helden von eurer flucht hören'. So ist denn auch jenes *fram h̃am zefrægn* für unsere anschauung nichts anderes als 'es hörte in seiner heimat'.

TÜBINGEN, 22. sept. 1885.

E. SIEVERS.